

Berichte aus der Sozialwissenschaft

Michael Röder

**Aufbrechen und Ankommen:
Lebensentwürfe englischsprachiger Zuwanderer
zwischen Hoffnung und Realität**

Shaker Verlag
Aachen 2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright Shaker Verlag 2013

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8440-1685-7

ISSN 0945-0998

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen
Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9
Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Inhalt

Vorbemerkung.....	9
1. Institutioneller Rahmen und methodische Voraussetzungen	12
1.1 Die Konzeption der Sprach- und Orientierungskurse.....	12
1.2 Das „narrative Interview“ und die Interviewpartner	16
1.2.1 Die Auswahl der Methode.....	16
1.2.2 Erste Kontakte.....	20
2. Analyse und Vergleich der narrativen Interviews	24
2.1 Hintergründe und Voraussetzungen der Migration.....	26
2.1.1 Frau O. (Philippinen).....	28
2.1.2 Herr K. (Nigeria).....	33
2.1.3 Herr W. (Indien)	40
2.1.4 Frau S. (Jordanien).....	47
2.2 Die Anfangszeit im Aufnahmeland.....	52
2.2.1 Frau O.	53
2.2.2 Herr K.	64
2.2.3 Herr W.	71
2.2.4 Frau S.	80
2.3 Sich-Zurechtfinden im Aufnahmeland	88
2.3.1 Frau O.	89
2.3.2 Herr K.	91
2.3.3 Herr W.	94
2.3.4 Frau S.	96
2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	99
3. Reflexionen über den Projektverlauf	106

Literaturverzeichnis	111
Anhang.....	115
A1) Mindmap.....	117
A2) Kategorien Mindmap als Gliederung.....	125
A3) Soziologische Daten (Formblatt)	132
A4) Interviewtranskripte.....	133

2. Analyse und Vergleich der narrativen Interviews

In diesem Kapitel werden vier der sechs transkribierten Interviews¹⁴ in der chronologischen Reihenfolge ihres Zustandekommens¹⁵ ausgewertet und dabei drei Zeitabschnitten auf einer Verlaufskurve zugeordnet, die sich mit einigen Modifikationen an Hatzak orientiert.¹⁶ Hierbei werden die Phasen weniger als klar definierte, zeitlich voraussagbare Abschnitte verstanden, sondern es wird darauf geachtet, dass sie sich auf die geführten Interviews applizieren lassen. Auf diese Weise können die Migrationsverläufe gegenübergestellt und in gewissen Grenzen auch verglichen werden, ohne zugleich individuelle Unterschiede aus der Lebensgeschichte einzuebnen.¹⁷ Den in einem ersten Schritt aus den Interviews erschlossenen Kategorien habe ich anschließend einzelne Aspekte (u. a. Themen, Kriterien und Motive) des Migrationsprozesses zugeordnet, wie sie in den individuellen Erzählungen der Interviewten zum Vorschein treten. Das „Mindmapping“ mit seinen Visualisierungen erleichterte die Untergliederung und Aufschlüsselung der einzelnen Interviews, die Kategorien entsprechen den Hauptästen, die Aspekte den weiteren Verzweigungen. In der Auswertung wird eine Verbindung

-
- 14 Näheres zur Auswahl der analysierten Interviews findet sich im dritten Kapitel dieser Arbeit.
- 15 Ich habe mich für diese Reihenfolge entschieden, damit der wechselhafte Prozess der Einsozialisierung in die Methode des narrativen Interviews über neuneinhalb Wochen hinweg nachvollzogen werden kann.
- 16 Vgl. Treder, Anna, „Psychische Aspekte der Migration“, in: BAG JAW (Hg.) (1998), 36. *Sozialanalyse*, S. 8-15. Die Autorin bezieht sich in ihren Ausführungen auf die Verlaufskurve zum Migrationsprozess nach Hatzak. Dieser geht von einem sich über lange Zeit erstreckenden Integrationsprozess aus, der vier Phasen durchläuft und betont die subjektive Seite des Integrationsfortschritts. Meine weiteren Darlegungen werden zeigen, wie sehr diese Phasen bei einzelnen Migranten inhaltlich und zeitlich voneinander abweichen.
- 17 Durch diese Anpassung der Methode an den Gegenstand und nicht umkehrt lässt sich die subjektive Ebene der Migrationserfahrung, das persönliche Erleben, erfassen, was bei einer Einteilung in zeitlich und thematisch starre Kategorien und bei der Selektion von mit der Migration einhergehenden sogenannten „objektiven“ oder quantitativen Faktoren nicht möglich wäre. Schon das narrative Interview kommt dieser qualitativen Seite entgegen und es wäre verfehlt, es in erster Linie zur Gewinnung empirischer Daten heranzuziehen.

zwischen den drei Zeitabschnitten der Verlaufskurve und einzelnen, als relevant erachteten Kategorien aus der Mindmap hergestellt.¹⁸

Die Zeitabschnitte des Migrationsprozesses sind nicht quantitativ, sondern qualitativ zu verstehen – sie beziehen sich auf das subjektive Zeitempfinden, das mit den Veränderungen nach der Ankunft im Aufnahmeland einhergeht. In diesem Kapitel wird deutlich, dass die einzelnen „Phasen“ je nach Persönlichkeit, unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen und Migrationsmotiven der Interviewpartner in der Zeitdauer erheblich differieren. In diesem Zusammenhang ist die entscheidende Frage, wie sich der Erzähler selbst auf der Verlaufskurve einordnet, inwieweit er schon das Gefühl hat, hier angekommen zu sein und zu einem stabilen Selbsterleben gefunden hat. Nach der Verlaufskurve von Hatzak lässt sich der Migrationsprozess nach einer ersten „Vorimmigrationsphase“ in drei weitere Phasen unterteilen: die Beobachtungsphase, die Auseinandersetzungsphase und die Verfestigungsphase.¹⁹ Die letzte Phase spielt in meinen Ausführungen keine Rolle, da die englischsprachigen Zuwanderer des Orientierungskurses noch in unterschiedlich hohem Maß auf Hilfen zum Spracherwerb auf der Grundstufe angewiesen sind und sich als Vorbedingung ihrer Teilnahme an dieser Integrationsmaßnahme nicht länger als drei Jahre in Deutschland aufgehalten haben dürfen.

Zu bedenken ist auch, dass die Kategorien der Mindmap in verschiedenen Phasen eine Rolle spielen: So lässt sich z. B. die „Identitätskonstruktion“ nach der Einreise nicht von der ersten Phase – die die Migrationsvoraussetzungen beinhaltet – trennen, und die Kategorie „Zukunftserwartungen“ kann schon sehr früh, bei den Migrationsmotiven, die zur ersten Phase zählen, eine Rolle spielen und nicht erst in der dritten Phase des Sich-Zurechtfindens. Trotz der unklaren Grenzen ist diese Hilfskonstruktion der Unterteilung in Phasen notwendig, um sich zum einen gerade die zahlreichen Überschneidungen und mehrfachen Determinierungen bewusst zu machen, und um zum anderen über die Strukturierung der gewonnenen Lebensgeschichten Komplexität zu reduzieren und einen Zuwachs an Wissen zu ermöglichen.²⁰

18 Zur Mindmap siehe Anhang, Anlagen 1 und 2.

19 Treder 1998, S. 9.

20 Vgl. Kalverkämper, H. (1995), „Kultureme erkennen, lehren und lernen“, *FLuL* 24, S. 138.

Ein Vergleich von Inhalten und Episoden der einzelnen Interviews ist nur dann aussagekräftig, wenn er aufgrund ähnlicher Voraussetzungen geschieht bzw. die unterschiedlichen Kontexte, in denen sich die Interviewpartner/innen zu einem Zeitpunkt befinden, offen gelegt werden. Zu diesem Zweck sind auch die soziologischen Rahmendaten erhoben worden.²¹

Des Weiteren können „Lücken“ in den Interviewtexten aufschlussreich sein: Sie geben einerseits Auskunft über Aspekte, die von den Interviewten nicht oder erst nach Aufforderung im Nachfrageteil angesprochen werden. Ihnen misst der Erzähler zunächst im Zusammenhang mit der Migrationssituation einen geringen Wert bei. Andererseits weisen diese „blinden Flecken“ auf Inhalte hin, an die sich der Interviewte nur ungenau erinnert oder die er seinem Gegenüber vorenthält.²²

2.1 Hintergründe und Voraussetzungen der Migration

Von den mit Hilfe der Mindmap erstellten Kategorien sind in diesem Analyseteil für die einzelnen Interviews der soziale, kulturelle und individuelle Hintergrund, die Migrationsbedingungen sowie der Migrationsverlauf von Bedeutung. Bei den hier thematisierten, zeitlich vor der Migration liegenden Voraussetzungen handelt es sich weniger um einen Zeitabschnitt, wie in der Vorimmigrationsphase von Hatzak²³, sondern um ein Konglomerat verschiedener Einflussfaktoren. Dieser erste Abschnitt berücksichtigt sowohl bis in die Kindheit zurückreichende Prägungen als auch vorangegangene Migrationen als Zwischenstationen auf dem Weg ins Aufnahmeland – beide können sich auf die Migrationsentscheidung und das Erleben der Migration in den späteren Phasen auswirken.

21 Das Formular findet in der Anlage 3 des Anhangs.

22 Das Zurückhalten einer „Szene“ oder Episode kann darin begründet sein, dass eine Erinnerung an dieselbe Unlustgefühle oder Gewissenskonflikte hervorruft – in der Psychoanalyse spricht man von einem intrapsychischen Abwehrmechanismus, z. B. dem der „Verleugnung“.

23 Treder 1998, S. 9.

Anna Treder spricht unter der Überschrift „Die Vorimmigrationsphase“ vom Beginn der „Geburt des Auswanderungsgedankens“.²⁴ Da dieser Gedanke schon früh im Lebenslauf gefasst oder imaginiert und im ersten Zuhause lange mit sich herumgetragen worden sein kann, bis er das Licht der Welt erblickte, halte ich es für angemessener, nicht von einer Phase zu sprechen, die mit dem plötzlichen Hervortreten dieses Gedankens beginnt. In drei Interviews mit Teilnehmern der englischsprachigen Gruppe wird deutlich, dass das Denken und Handeln schon in der Kindheit oder Jugend stark von dem Wunsch nach Verlassen der Heimat durchtränkt sein kann. Bei drei anderen Interviewpartnern wurde der Entschluss, dem Herkunftsland den Rücken zu kehren, durch sich verändernde Lebensumstände (z. B. Heirat oder Beruf) innerhalb von Wochen oder Monaten realisiert.²⁵

Es gibt in den individuellen Biografien besonders bis zum sicheren Aufenthalt im Zielland beträchtliche Unterschiede: Der Weg nach Deutschland kann über andere industrialisierte Länder wie die USA führen, über Nachbarländer des Herkunftslandes oder kulturell nahe stehende Länder, über Remigrationen nach der Abschiebung. So dauert es nicht selten Jahre, bis das letzte Aufnahmeland erreicht wird.²⁶

24 Ebd.

25 Meine Darstellung betrifft folgende Informanten: zum einen aus den Philippinen, Nigeria und Italien, zum anderen aus Indien, Jordanien und den USA.

26 Ich beziehe mich hier auf die gesamten acht Interviews, die ich geführt habe und von denen in diesem Kapitel vier ausgewertet werden. Die Aufschlüsselung der Teilnehmer/innen nach Herkunftsland, Geschlecht (m/w), dem Zeitrahmen und eventuellen Zwischenstationen auf dem Weg nach Deutschland (D) ergibt zur Zeit der Interviews Folgendes:

Philippinen (w): in D ohne Aufenthaltsstatus 8 Jahre – Philippinen 3,5 Jahre (Heirat mit Deutschem) – Rückkehr nach D 3,5 Monate.

Nigeria (m): Südafrika Ausbildung 2 Jahre – Singapur/Malaysia/Schweiz Ausbildung 6 Monate – in D wegen Ausbildung und Heirat mit Deutscher 2,5 Jahre.

Eritrea (w): Flucht von Äthiopien nach Eritrea 1 Jahr – Flucht in den Sudan 2 Jahre – in D wegen Familienzusammenführung 2 Monate.

Malaysia (w): Saudi Arabien wegen Arbeit 5 Jahre – Frankreich 15 Jahre – in D 4 Jahre.

USA (w): in D wegen Heirat mit Deutschem 7 Monate.

Italien (m): in D wegen Dissertation 9 Monate.

2.1.1 Frau O. (Philippinen)

Even if I will do the same like my sister – I know it will be for sure that I will also clean like her – for me it's *egal*. I just like [...] to be in another country because for that is my greatest desire when I was really a little girl and growing up I said to myself oh I want to go in another country to live there you know. (I/4/130-134)²⁷

Die 33-jährige O. von den Philippinen wuchs als jüngstes von mehreren Geschwistern in einer katholischen Familie auf, zu ihrer ältesten Schwester besteht ein großer Altersunterschied – ihre Mutter wurde Mitte vierzig noch einmal ungewollt schwanger. O.s Vater erhielt eine elementare Schulbildung, die Mutter hatte kaum Gelegenheit zum Schulbesuch, da das Land während ihrer Kindheit vom Krieg heimgesucht wurde. Das Lebensniveau in ihrer Familie beschreibt die Interviewte als durchschnittlich (I/21/873-877), der Vater ließ sich in die US-amerikanische Armee rekrutieren und erhielt bis zu seinem Tod eine Pension (I/24/1017-1030). Schon in den ersten Sätzen ihrer Erzählung erwähnt sie ihre Schwester als Vorbild, die bereits in Frankreich arbeitet, als O. das College besucht. Sie war die erste in der Familie, die sich ins Ausland aufmachte und die ganze Zeit über genug Geld verdiente, um ihre Eltern zu unterstützen.

Die ältere Schwester („my sister“) ist die Schwester schlechthin, ohne von der Erzählerin genauer in die Geschwisterreihe eingeordnet zu werden, so dass es mir zunächst so vorkommt, als habe sie nur eine Schwester (I/11/429-432). Diese Schwester wird in Zusammenhang mit der „illegalen“ – ersten – Einreise genannt, ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht O. erst, nach Europa zu kommen. Die Interviewte empfindet deshalb, ihrer Schwester dankbar sein zu müssen, wenn nicht gar in

Indien (m): Singapur wegen Arbeit 6 Monate – USA wegen Arbeit 1 Jahr – D mit „Greencard“ 2,5 Jahre.

Jordanien (w): Syrien zum Studium 4 Jahre – Jordanien wegen Arbeit 2,5 Jahre – in D wegen Heirat 1 Monat – Rückkehr nach Jordanien 1 Monat – in D 2 Monate.

27 In den Interviewtranskripten sind betonte Wörter kursiv gesetzt, eigene Auslassungen stehen stets in eckigen Klammern. Wird nur der/die Interviewte zitiert, verzichte ich auf das Kürzel „E.“ für Erzähler/in. Die dreiteiligen Querverweise (Nummer/Seite/Zeile) auf die Interviews im Anhang finden sich an relevanten Stellen in der gesamten Arbeit.

deren Schuld zu stehen, was sie durch die wiederholte Formulierung „owe it to my sister“ ausdrückt (I/5/196-200, 5/206-208; I/15f./641-643). Schon früh im Interview spricht sie davon, durch ihre Schwester den Weg nach Europa gefunden zu haben: „it just come [...] through my sister“ (I/4/134-135).

Zu Beginn ihrer Erzählung spricht O. noch im allgemeinen Sinn von „help“ (I/1/24-25), ohne diese Hilfe genauer zu bezeichnen. Den ökonomischen Aspekt der Migration thematisiert sie erst nach einer stark gerafften Darstellung der letzten 11 Jahre ihres Lebens (I/4/160-162), von der ersten Einreise nach Deutschland, dem darauf folgenden achtjährigen „illegalen“ Aufenthalt²⁸, der Abschiebehaft, Ausweisung und erneuten Einreise 2003, um mit ihrem deutschen Ehemann zusammenzuleben.

Für O. ist das Beispiel ihrer Schwester vor allem nachahmenswert, da sie es im westlichen Ausland zu etwas gebracht hat und imstande ist, die Herkunftsfamilie materiell zu unterstützen. Dieses Zeichen des Erfolges als Resultat der Auswanderung nach Europa bestärkt die Interviewte in ihrer Identifikation mit dem älteren Familienmitglied: „I have happened to make her an example, she is earning a lot of money she she can even help our family you know“ (I/5/175-176). Der relative Wohlstand der älteren Schwester erleichtert der ihr nachfolgenden O. die Ausreise und mildert angesichts einer aussichtsreichen Zukunft die mit der Trennung verbundenen Konflikte. Aufschlussreich ist, dass die ältere Schwester zusätzlich als „Kind meiner Eltern“ bezeichnet wird (I/8f./337-342). Ein weiterer Hinweis auf die besondere Rolle der eigenen Familie findet sich in einer Passage, in der die Interviewte den engeren Familienzusammenhalt in ihrer Herkunftskultur im Vergleich zu Deutschland anspricht (I/9f./384-390).

Im Zusammenhang mit den Beweggründen der Migration fällt auf, dass sie beim Gedanken an ein Leben im Ausland zunächst das Wort „land“ verwendet und dann in den Zeilen I/1/35-36 zur neutraleren Bezeichnung „country“²⁹ wechselt.

Well I finished my school in the Philippines and I already have this desire when I was a little girl aah to be ((2)) in some other land, that's already my

28 Sie verwendet selbst den Begriff „illegal“, u. a. in I/3/103, 3/113.

29 Das Wort „land“ ist stärker mythologisch und religiös konnotiert, z. B. in der Bibel als „promised land“ für Kanaan (Luther 1994, Gen 12,7).

my wish or my desire in my heart you know to be in different land and that was great opportunity that time already that my sister is willing to help me to go in Paris even if ahhh I will do the same like what she is doing there because she is a she is a cleaner there in Paris. (I/1/21-26)

Der im Eingangszitat ebenfalls angesprochene Kindheitswunsch der Erzählerin nach einem Leben im „Westen“ ist eine Legierung mit der Hoffnung auf materiellen – wenn auch nicht beruflichen – Aufstieg eingegangen. Dieser ursprüngliche, nicht näher bestimmte Wunsch geht über den pekuniären Aspekt hinaus oder kann als dessen Bodensatz verstanden werden. Auf meine Frage, was sie zu ihrer Entscheidung, in einem anderen Land zu leben, veranlasst habe, antwortet Frau O.: „just a dream“ (I/8/328). Dieser „Traum“ wird jedoch zwanzig Zeilen später durch ökonomische Erwägungen ersetzt.³⁰ In dem Superlativ „greatest desire“ (I/4/132) des einleitenden Zitats klingen auf ein „fremdes“ Land gerichtete „Sehnsucht“ und „Verlangen“ an – Emotionen, die den ursprünglichen Wunsch begleiteten und auch bei der Realisierung der ersten Ausreise wirksam sind (I/5/179). Während der Zeit auf dem College verknüpft sich dieser Wunsch mit der Person der Schwester, die bereits in der begehrten anderen Welt lebt und als Zeichen des Erfolgs neben der eigenen finanziellen Absicherung die Lebenssituation ihrer Herkunftsfamilie zu verbessern hilft. Die Sehnsucht von Frau O. verschiebt sich auf diesen gewandelten Wunsch, denn durch das Vorbild der Schwester und die von ihr ausgehende Unterstützung nimmt das Ziel klarere Umrisse an, so dass an eine Realisierung gedacht werden kann.

Im ersten Nachfrageteil, der der Haupterzählung (I/8/315)³¹ folgt, wird das ökonomische Motiv nochmals hervorgehoben und genauer charakterisiert: Es bezieht sich jetzt auch auf das bessere Leben in Deutschland im Vergleich zu den Philippinen. Selbst wenn sie nach einem „illegalen“

30 Mein verfrühtes Einführen eines neuen Themas (Familie) in den Zeilen I/8/332-334 verhindert, vielleicht mehr über das ursprüngliche Motiv zu erfahren. Es bleibt zu vermuten, dass der Kindheitswunsch viel mit der Faszination an „fremden“ Ländern und am Abenteuer zu tun hat. Dieser vom Ökonomischen überlagerte Wunsch ist in O.s ungeschmälerter Idealisierung des Aufnahmelandes und in ihrer religiösen Bekehrung nach der Ankunft in Deutschland erkennbar.

31 Die Haupterzählung endet mit der Coda: „So that's my story [...]“, den ersten Nachfrageteil schließt die Interviewte mit einer ähnlichen Formel ab: „so I think I told you all, oder?“ (I/12/499).

Aufenthalt ins Herkunftsland zurückkehren müsse, habe sie in finanzieller Hinsicht dazugewonnen, was ihr ein höheres Lebensniveau auf den Philippinen ermögliche (I/9/353-356). Auf dem Hintergrund einer dichotomischen Wahrnehmung von Europa und ihrem Herkunftsland, was materiellen Erfolg und Aufstieg betrifft, wird auch die Vorbildfunktion der Schwester verständlicher. Ein Leben in Europa verbindet O. mit einer guten Zukunft, während das Verbleiben in ihrem eigenen Land wenig Entwicklungsmöglichkeiten biete. Die Philippinen stellen für die Interviewpartnerin ein armes Land mit niedrigem Lohnniveau und einer völlig anderen Lebensweise dar, ohne dass sie die Unterschiede genauer benennt, da sie dieses Wissen beim Interviewer als bekannt voraussetzt (I/4f./166-174; I/9/367-369).³² Der ökonomische Aufstieg, den die Schwester für O. verkörpert, materialisiert sich in der Anhäufung von Wohlstand, wobei der Lebensstandard im Herkunftsland als Vergleichsmaßstab dient. Dabei spielt es keine Rolle, dass die Schwester eine unqualifizierte Tätigkeit („cleaner“) ausübt, entscheidend ist vielmehr, den Sprung in ein westeuropäisches Land geschafft zu haben:

Philippines I would say it's a poor country you can work there but you will have no future there not like even if you are cleaning here you know and you are illegal and cleaning here but you will know you will have when you go back in the Philippines you will have something you know you will have something in your in your pocket you have some you have a good you will have a good life there because only of the reason that you have happened to work here here where you could earn a lot of money. (I/9/350-356)

Eine ihrer Vorbildung angemessene Tätigkeit und ein sicherer Aufenthaltsstatus scheinen zunächst für die Verwirklichung ihres Traumes von einem Leben im „westlichen“ Land, wie es die Schwester schon führt, nicht von Bedeutung zu sein (I/5/178-180).³³

32 Mit Ausnahme der im Unterschied zu Deutschland engeren familiären Bindungen auf den Philippinen (I/9f./384-390), wie weiter oben erwähnt wurde.

33 Ich sehe bei der Interpretation der vorangehenden Textstelle davon ab, dass die Interviewte bereits ihren illegalen Aufenthalt in Deutschland zur Erklärung heranzieht, obwohl dieser bei der ersten Migrationsentscheidung noch keine Rolle spielen konnte. Aus meinen bisherigen Ausführungen kann jedoch angenommen werden, dass sich die Dichotomie zwischen dem Herkunftsland und einem „westlichen“ Aufnahmeland spätestens mit der Migration der Schwester konstituiert hat. Der Um-

Nach dem Aufenthaltsort der Schwester richtet sich auch der Bestimmungsort beim Entschluss von Frau O., in einem westlichen Land zu leben. Sie hatte zuerst vor, nach Frankreich und nicht nach Deutschland zu emigrieren, um bei ihrer Schwester zu leben. Da sie zu dieser Zeit kein Touristenvisum für Frankreich oder ein anders europäisches Land erhält, versucht sie, über die Tschechoslowakei nach Frankreich einzureisen und erreicht auf dem Weg dorthin Deutschland. Zusammen mit anderen Philippinern überquert sie die Grenze von der Tschechoslowakei nach Deutschland zu Fuß und nimmt dabei große körperliche Anstrengungen auf sich (I/2/43-76; I/5/181-189).

stand wird noch dadurch kompliziert, dass O. nach ihrer erzwungenen Rückführung in die Philippinen ein zweites Mal emigriert und dabei ähnliche Motive wirksam sind wie bei ihrem ersten Entschluss, dem Land ihrer Geburt den Rücken zu kehren.

Literaturverzeichnis

a) Materialien zum Sprach- und Orientierungskurs

Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main (Hg.) (2002), *Kursinfo: Sprach- und Orientierungskurse*.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main (Hg.) (2002), *Kurskompass: Sprach- und Orientierungskurse*.

Büttner, Christian/Kunz, Thomas/Nagel, Helga (2004), *Ankommen in Frankfurt : Orientierungskurse als kommunales Angebot für Neuzuwanderer*, HSFK-Report 8/2004, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt am Main.

Online unter: www.ssoar.info/ssoar/handle/document/28498 (Abrufdatum: 03.01.2013).

Kunz, Thomas/Laue, Barbara (2001), *Stoffverteilungsplan: Orientierungskurs im Anhang zum Offenen Curriculum für Sprach- und Orientierungskurse: Erste Fassung*, als Bestandteil des Pilotprojekts „Sprach- und Orientierungskurse für neu zuziehende Ausländerinnen und Ausländer“, Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Dezernat für Integration (Hg.).

Kunz, Thomas/Laue, Barbara (2002), *Offenes Curriculum für Sprach- und Orientierungskurse: Zweite Fassung*, als Bestandteil des Pilotprojekts „Sprach- und Orientierungskurse für neu zuziehende Ausländerinnen und Ausländer“, Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, Dezernat für Integration (Hg.), 2. ergänzte Auflage.

Kunz/Sperling, „Sachstandsbericht April 2003 zu dem Pilotprojekt ‚Sprach- und Orientierungskurse‘ (Stand: einschl. 24.04.2003)“, Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Frankfurt am Main 28.04.2003 (5-seitiges Schreiben).

b) Soziologische, psychologische, philosophische Literatur

Auernheimer, Georg (2003), *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*, Darmstadt (Wissenschaftl. Buchges.).

Erdheim, Mario (1990), *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit: Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozess*, 3. Auflage, Frankfurt am Main (Suhrkamp).

- Fromm, Erich (1989), *Psychoanalyse und Religion* (1950a), GA VI, München (Deutscher Taschenbuch Verlag).
- Glinka, Hans-Jürgen (2003), *Das narrative Interview: Eine Einführung für Sozialpädagogen*, 2. Auflage, Weinheim/München (Juventa).
- Grinberg, León/Grinberg, Rebeca (2010), *Psychoanalyse der Migration und des Exils*, 2. A., Stuttgart (Klett-Cotta).
- Kakar, Sudhir (1988), *Kindheit und Gesellschaft in Indien: Eine psychoanalytische Studie*, Frankfurt am Main (Nexus).
- Kakar, Sudhir/Kakar, Katharina (2011), *Die Inder: Porträt einer Gesellschaft*, München (Deutscher Taschenbuch Verlag).
- Kakar, Sudhir (2012), *Kultur und Psyche: Psychoanalyse im Dialog mit nicht-westlichen Gesellschaften*, Gießen (Psychosozial).
- Kalverkämper, Hartwig (1995), „Kultureme erkennen, lehren und lernen: Eine kontrastive und interdisziplinäre Herausforderung an die Forschung und Vermittlungspraxis“, *Fremdsprachen lehren und lernen (FLuL)* 24/1995, S. 138-181.
- Keupp, Heiner u. a. (2002), *Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, 2. A., Hamburg (Rowohlt).
- Krappmann, Lothar (1993), *Soziologische Dimensionen der Identität: Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*, 8. A., Stuttgart (Klett-Cotta).
- Krappmann, Lothar (1997), „Die Identitätsproblematik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht“, H. Keupp/ R. Höfer (Hg.), *Identitätsarbeit heute: klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*, Frankfurt/M. (Suhrkamp), S. 66-92.
- Kutter, Peter (1994a), *Liebe, Haß, Neid, Eifersucht: Eine Psychoanalyse der Leidenschaften*, Göttingen (Vandenhoeck).
- Kutter, Peter (1994b), „Contemporary schools of psychoanalysis (independent, selfpsychology, Klein-Bion) compared with Tao“, Vortragsmanuskript.
- Lamnek, Siegfried (1993), *Qualitative Sozialforschung*, Band 2, Weinheim/Basel (Beltz).
- Laplanche J./Pontalis, J.-B. (1973), *Das Vokabular der Psychoanalyse*, Frankfurt/M. (Suhrkamp).

- Mahler, Margaret/Pine, Fred/Bergman, Anni (1980), *Die psychische Geburt des Menschen: Symbiose und Individuation – Die Entwicklung des Kindes aus neuer Sicht*, Frankfurt/M. (Fischer).
- Rycroft, Charles (1995), *A Critical Dictionary of Psychoanalysis*, 2nd ed., London (Penguin).
- Schopenhauer, Arthur (1851), *Parerga und Paralipomena: Kleine philosophische Schriften*, Zweiter Band, Berlin (Hahn).
- Straus, Florian/Höfer, Renate (1997), „Entwicklungslinien alltäglicher Identitätsarbeit“, H. Keupp/ R. Höfer (Hg.), *Identitätsarbeit heute: klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*, Frankfurt/M. (Suhrkamp), S. 270-303.
- Treder, Anna (1998), „Psychische Aspekte der Migration und ihre Entwicklung im Integrationsprozess“, BAG JAW Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (Hg.), *Beratungs- und Betreuungsarbeit für junge AussiedlerInnen: 36. Sozialanalyse*, www.bagjaw.de/pub_ad_36s_08.html (Abrufdatum: 02.12.2003, 20 Seiten).

c) Sonstige Literatur, elektronische Ressourcen

- Luther, Martin (Übers.) (1994), *Die Bibel: Mit Apokryphen und Wortkonkordanz*, 2. A., revid. Fassung von 1984, Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft).
- Mindjet LLC (2004), *MindManager X5 Pro*, The Visual Tool for Brainstorming and Planning, CD-ROM.
- Thompson, Della (ed.) (1995), *Concise Oxford Dictionary (COD)*, 9th ed., CD-ROM, (Oxford University Press).
- www.billygraham.org (Abrufdatum: 09.03.2004).
- www.born-again-christian.info/womens.htm (Abrufdatum: 09.03.2004).